

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 74 (1941-1942)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I,
Bern, Altenbergrain 16. Telefon 3 69 46.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminar-
lehrer, Wabern bei Bern. Telefon 3 69 92.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—,
halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts.
Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1,
Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel,
Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen,
Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner,
Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22,
Delémont. Téléphone 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires
fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en
plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le milli-
mètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annoncen, place de la
gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich,
Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaff-
house, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Ausserordentliche Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins. — Bernische Lehrerversicherungskasse. — August Oetiker. — † Gottlieb Küenzi. — Verschiedenes. — Buchbesprechungen. — Assemblée extraordinaire des délégués de la Société des Instituteurs bernois. — Caisse d'assurance des instituteurs bernois. — «Alexandre Vinet et sa famille». — Châtiments corporels. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer,
Woldecken, Türvorlagen

Linoleum

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum
Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-
Geschäft

Meyer-Müller

& Co. A.G. Bern

Bubenbergrplatz 10

102

L. Rossier, Präparator, Bern

Mittelstrasse 54, Telefon 2 06 20, empfiehlt sich den Schulen und
Jägern zum

Ausstopfen von Tieren und Vögeln

Montieren von Hörnern und Geweihen. Fachgemässe Ausführung.
Mässige Preise. 252

Grösstes bernisches

Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme

Gegründet 1906

H. Strahm - Hügli, Bern

198

Kramgasse 6 — Tel. 2 83 43

Preiswerte

möbel



AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & C^{IE}

BERN Theaterplatz 8

1

Bieri- Möbel

Aus unsern Werkstätten
kaufen Sie nur gute
Handwerks-Arbeit.
Ständige schöne Ausstel-
lung. — Ab Lager auch
preiswerte Serienmöbel.
Ein Besuch wird es Ihnen
beweisen.

Rubigen

BEI BERN
TEL. 7 15 83

VHB

VERWALTUNGS- UND
HANDELS
SCHULE

Bern — Spitalgasse 37
Tel. 2 31 77 201

Dir. Hans M. Zeltner

Gratisprospekt

Neue Kurse:
15. Januar

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Sektion Frutigen des BLV. Die Primarlehrerschaft wird ersucht, bis am 10. Januar für die Stellvertretungskasse folgende Beiträge einzuzahlen: Lehrerinnen Fr. 5, Lehrer, was auf den zugesandten Einzahlungsscheinen ausgesetzt ist; es wurden nach der Anzahl der Dienstage Abzüge gemacht, so dass die meisten nichts zu bezahlen haben.

Nichtoffizieller Teil.

Lehrergesangverein Bern. Probe Mittwoch den 7. Januar 19¼ Uhr, in der Schulwarte.



Schweizerische Möbiliar-Versicherungs-Gesellschaft

Aelteste schweizerische Versicherungs-Gesellschaft
Genossenschaft gegründet auf Gegenseitigkeit 1826

Versicherungen gegen

- Feuer- und Explosionsschaden
- Einbruchdiebstahl-, Glasbruch-,
Wasserleitungsschaden
- Motorfahrzeug- und Fahrraddiebstahl
- Einzel- und kombinierte Policen

Neu: **Elementarschaden-Versicherung**
für die bei der Gesellschaft gegen Feuer versicherten Sachen als Ergänzung der unentgeltlichen Elementarschaden-Vergütungen

Nähere Auskunft durch die Vertreter der Gesellschaft

165

SCHLAFZIMMER

Esszimmer
Wohnzimmer
Spez. Einzelanfertigungen
Nur eigene Fabrikate
In jeder Preislage
Grosse Ausstellung

230

MÖBELFABRIK WORB
E. Schwaller A.-G. Telefon 7 23 56



Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851 **Waisenhausplatz 29** Tel. 2 79 81

Lehrerinnen-Seminar: Für Töchter, deren Eltern im Kanton Bern wohnen und für Töchter aus der ganzen Schweiz, die Bernerinnen sind.

Beginn des neuen vierjährigen Kurses im April 1942. Endtermin der Anmeldung 1. Februar 1942. Zeitpunkt der Aufnahmeprüfung wird den Angemeldeten bekanntgegeben. Prospekte beim Direktor erhältlich.

Kindergärtnerinnen-Seminar: Für Töchter aus der ganzen deutschen Schweiz. Beginn des zweijährigen Kurses im April 1942. Endtermin für die Anmeldung 1. Februar 1942. Zeitpunkt der Aufnahmeprüfung wird den Angemeldeten bekanntgegeben. Prospekt verlangen.

Fortbildungsklasse: 10. Schuljahr für allgemeine Bildung und Vorbereitung auf allerlei Frauenberufe. Keine Aufnahmeprüfung. – Jahreskurs. – Anmeldung bis spätestens 30. März 1942. Prospekt verlangen.

Die Schule führt noch: **5 Sekundarklassen, 5 Primaroberklassen, Elementarschule und Kindergarten.**

Sprechstunde täglich 11.15 bis 12 Uhr, Samstags ausgenommen.

271

Der Direktor: **Dr. C. Bäschlin.**

Ausserordentliche Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins

Dienstag den 23. Dezember 1941 in der Schulwarte Bern.

Um halb 10 Uhr hatte sich der grosse Saal der Schulwarte bereits gefüllt, und unter allgemeiner Spannung begann Präsident J. Cueni sein Eröffnungswort. Unter den Gästen begrüßte er besonders alt Schulinspektor Dr. h. c. Karl Bürki, der neben Sekretär Dr. H. Dubler als Vertreter der Erziehungsdirektion erschienen war. Unter dem warmen Beifall der Versammlung wünschte er dem immer noch jugendlichen Berufs- und Ratskollegen, dem Kenner und Förderer des Schulwesens Glück für ein weiteres gedeihliches Wirken. — Unter den Mitgliedern des Kantonalvorstandes fehlt *Peter Marmet*, Frutigen, der im Begriffe steht, sich nach mehreren schweren ärztlichen Eingriffen mutig zu neuer Gesundheit durchzuringen. Die Versammlung sendet ihm zur völligen Genesung die herzlichsten Grüsse und Glückwünsche. — Die drängenden Verhandlungen gestatten keine allgemeine Umschau; auf die blutigen Ereignisse des nun über den gesamten Erdkreis verbreiteten Ringens der Weltmächte blickend, fassen wir unsere Gefühle zusammen in den Dank an ein gütiges Geschick, das uns auch heute als Bürger eines freien Staates ruhig und friedlich tagen lässt. — Der unerquickliche Zwiespalt zwischen dem Kantonalvorstand und der Sektion Thun ist in letzter Zeit zur Befriedigung beider Parteien beigelegt worden; für die taktvolle Leitung der gegenseitigen Aussprache und die Wiederherstellung normaler Verhältnisse schulden die Beteiligten dem Kollegen Nationalrat Roth, Interlaken, besondern Dank.

Am 14. Dezember hat in Delsberg ein Kongress der jurassischen Lehrerschaft stattgefunden. Der imposante Aufmarsch der Lehrerschaft und die würdige Haltung der Versammlung nach dem Losungswort « Rester unis pour être forts » machen ihn zu einer wertvollen Demonstration für die Wiederherstellung der bürgerlichen und wirtschaftlichen Lage unseres Standes. Auch das Eröffnungswort des Zentralsekretärs hat wesentlich dazu beigetragen. — Seit der letzten Abgeordnetenversammlung sind zwei hervorragende und verdiente Vertreter des Lehrerstandes gestorben: Dr. Hermann Bieri, Direktor der Bernischen Lehrerversicherungskasse, und Dr. Maurice Mœckli, Rektor des Progymnasiums und Stadtpräsident von Neuenstadt, jener mitten aus seiner Arbeit für die Erhaltung unserer Versicherungskasse heraus, dieser nach monatelanger Leidenszeit infolge eines Unfalls im Dienste des Vaterlandes. — Der Geschäftsliste der heutigen Versammlung ist als Nr. 7a beizufügen: Wiederaufnahmen ehemaliger Mitglieder; sie wird im übrigen genehmigt.

Zu dem im Vereinsorgan veröffentlichten Protokoll der letzten Abgeordnetenversammlung werden keine Bemerkungen angebracht; unter Dank an den Zentralsekretär wird es ebenfalls genehmigt. Zu Stimmen-

zählern werden gewählt: Christe, Courrendlin; Fahrer, Bern, und Wyssbrod, Bözingen. In Abänderung von Art. 32 des Geschäftsreglements wird die Uebernacht-Entschädigung auf Fr. 8 festgesetzt.

Auf den Namensaufruf des Sekretärs antworten 68 stimmberechtigte Abgeordnete und Sektionspräsidenten, 21 Sektionspräsidenten ohne Stimmrecht, 12 Lehrergrössräte und ein Nationalrat. Schriftliche Entschuldigungen lagen von verschiedenen Mitgliedern vor.

Ueber die *Besoldungsfrage* gab Kantonalpräsident Zbinden einen gedrängten Ueberblick. Der Aufmarsch der jurassischen Lehrerschaft zu ihrer Tagung in Delsberg zeigte das Vorhandensein einer tiefgehenden und weit verbreiteten Mißstimmung im Jura. Das ist aber symptomatisch für den ganzen Kanton: überall aufgestachelte Interessen, in der Besoldungsfrage, der Angelegenheit der Internen Ausgleichskasse, wo die Interessen verschiedener Gruppen zusammenstiessen, Mobilisierte und Nichtdiensttuende, Ledige und Verheiratete. Die Stellungnahme dazu war für den Kantonalvorstand schwierig, ebenso für die Sektionen, deren Haltung ganz verschieden war und mit denen sich die Verbindung und Verständigung infolge der Mobilisation ausserordentlich schwierig gestaltete. Im Jahre 1934 waren durch das Gesetz über den Lohnabbau die Lehrerbesoldungen ungleich herabgesetzt worden; der Abbau hatte neue Normierungen geschaffen, die auch von der Lehrerversicherungskasse als Grundlage für die Ruhegehälter verwendet werden mussten. Nach der Festlegung erfolgte eine neue Teuerungswelle, der die Besoldungen folgen mussten, indem 1940 die Hälfte des Lohnabbaues aufgehoben wurde; auch diese Aufhebung erfolgte wieder abgestuft nach sozialen Gesichtspunkten. Als aber 1941 die Teuerung von neuem stark angestiegen war, erscholl wieder der Ruf nach Teuerungszulagen. Gegenüber einer Verteilung der vom Staat in Aussicht gestellten Gesamtaufwendung von $\frac{1}{3}$ Million nochmals nach sozialen Rücksichten beantragte die Erziehungsdirektion der Lehrerschaft die Aufhebung der zweiten Hälfte des Lohnabbaus und damit die Rückkehr auf die Grundlagen des Lehrerbesoldungsgesetzes von 1920. Der Kantonalvorstand betrachtete in der Tat die Rückkehr auf die feste Grundlage des alten Besoldungsgesetzes als wichtiger für die Lehrerschaft und stimmte daher dem Vorschlag der Erziehungsdirektion zu. Damit fiel aber der grössere Teil der Rückerstattungssumme den Ledigen zu, die bei der Aufhebung der ersten Hälfte des Lohnabbaues wenig erhalten hatten. Das glaubte der Kantonalvorstand vor dem Volke und vor dem Gesamtverein am besten verantworten zu können, indem er in Aussicht stellte, dass man den Familienvätern innerhalb des Vereins durch Ausrichtung von Kinderzulagen entgegenkommen werde. Diese Zusicherung wurde von Volk und Verein günstig aufgenommen und trug bei zu dem für uns günstigen Abstimmungsergebnis. Der kantonalen Erziehungsdirektion, die uns bei der

Werbung für die Gesetzesvorlage nach Kräften unterstützt hat, gebührt der Dank der Lehrerschaft. Beim erneuten starken Anwachsen der Teuerung konnten die Vertreter der Staatsbeamten und -angestellten an Stelle einer rückwirkenden Erhöhung der Teuerungszulagen auf 1. Oktober 1941 wenigstens die Ausrichtung eines «Weihnachtsgeschenkes» an das Personal erreichen, das für die Verheirateten Fr. 100, für die Ledigen Fr. 50 beträgt. Sogleich hat daraufhin auch der Kantonalvorstand bei der Regierung die Ansprüche der Lehrerschaft auf eine jener Weihnachtsgabe entsprechende Zulage geltend gemacht. Seine schriftlichen Eingaben und direkten Verhandlungen führten dahin, dass die Regierung einen Betrag von Fr. 145 000 für diesen Zweck zur Verfügung stellte. Sie soll als Familienzulage von Fr. 40 und als Kinderzulage von je Fr. 30 verteilt werden; die Unverheirateten gehen also leer aus. Als Kompensation für sie lässt der Kantonalvorstand seinen Vorschlag fallen, ein Besoldungsprozent von den Ledigen zu beziehen, um interne Kinderzulagen an die Familienväter ausrichten zu können; er hofft damit einen Stein des Anstosses zu beseitigen.

Ferner hat der Regierungsrat die Stellvertreterentschädigung um Fr. 1 erhöht.

Endlich ist die Frage der *Soldabzüge während der Ferien* einer Lösung nahe, die möglicherweise schon auf Neujahr in Kraft tritt und viel Mißstimmung zwischen Mobilisierten und Nichtdiensttuenden beseitigen wird.

Auf guten Wegen ist endlich auch der Entwurf zu einem Dekret über Teuerungszulagen für das Jahr 1942. Die bewilligte Gesamtsumme beträgt Fr. 950 000, entspricht also ungefähr dem Maximum dessen, was der Grosse Rat ohne Volksbefragung bewilligen darf. Die Verteilung erfolgt nach dem Grundsatz, dass finanziell schwächere Gemeinden verhältnismässig grössere Beiträge erhalten. Die Verhandlungen sind gegenwärtig noch im Gange; für die ruhige und sachliche Art der Diskussion sprechen wir den Vertretern der Regierung unsern Dank aus.

Zentralsekretär Dr. Wyss führte zur Besoldungsfrage näher aus: Der Zeiger der Lebenskosten steht gegenwärtig auf 192, wenn wir mit dem August 1914 vergleichen, und auf 132, wenn wir auf die letzte Vorkriegszeit abstellen. Beamte, Angestellte und Lehrer des Kantons Bern haben sich bis letzten Sommer mit einer Lohnerhöhung von durchschnittlich 5%, also nicht einmal einem Fünftel der Preiserhöhungen, zufrieden gegeben. Sie wollten nicht die ersten sein, die Lasten der Kriegszeit dem Staate aufzubürden, sondern tapfer mittragen, so lange es irgend ging. Der Bernische Lehrerverein suchte dieses Mittragen zu fördern und zu regeln durch den Ausgleichsversuch unter seinen Mitgliedern. Wir alle, mögen wir in der Beurteilung der Mittel auch verschiedener Meinung sein, wollen uns heute zuerkennen, dass die überwiegende Mehrheit des Lehrervereins in diese Zeit der Prüfung eingetreten ist mit der Bereitschaft, zuerst zu geben und erst dann zu fordern, eher ans Ganze zu denken als an sich selbst und im geduldigen Verzicht ein gutes Beispiel zu geben.

Die Ausweitung des Krieges und seine Fortdauer ins dritte Jahr hinein machten alle Hoffnungen zu-

schanden, von grundlegenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umwälzungen verschont zu bleiben. Wenn Beamte und Lehrer sich bis zum Beginn des Krieges zu der Schicht eines einigermaßen gesicherten Mittelstandes zählen durften, so sind sie in den vergangenen zwei Kriegsjahren abgesunken und müssen jetzt zwischen den Klippen der Geldentwertung und der Warenverknappung hindurchpeilen. Die augenblicklichen Verhältnisse wirken sich auf andere Teile unserer Volksgemeinschaft viel weniger nachteilig, wenn nicht geradezu vorteilhaft aus. Darum erschien auch vielen unserer Mitglieder eine gerechte Anpassung allzu lange auszubleiben oder zu langsam vorzurücken. Die in zwei Hälften erfolgte Aufhebung des Lohnabbaues war durch die Teuerung längst überholt, als sie in Kraft trat. Deshalb hat auch der Kantonalvorstand trotz Militärdienst des Präsidenten und des Sekretärs sofort nach dem 14. September die Verhandlungen mit Beauftragten der Erziehungsdirektion aufgenommen. Vor allem verdient das rasche, tatkräftige und uneigennützig-einspringen der Kollegen J. Cueni, P. Fink und R. Chopard den Dank der ganzen Lehrerschaft. Das vorläufige Ergebnis darf in Anbetracht der Umstände als befriedigend für alle Kreise der Lehrerschaft bezeichnet werden. Durch Dekret des Grossen Rates kann der Lehrerschaft nicht über eine Million zugesprochen werden; eine Volksabstimmung könnte im besten Fall einen *späteren* Erfolg zeitigen. Um so nötiger ist es, vor allem an die Lehrerschaft jener Gemeinden zu denken, die sich wegen ihrer bedrängten finanziellen Lage nur schwer zu einer genügenden Ergänzung der staatlichen Zulagen werden entschliessen können. Diese Erwägung war es besonders, die den Kantonalvorstand veranlasste, den eigenen Verteilungsvorschlag gegenüber einer im übrigen auch einfacheren Lösung der Erziehungsdirektion fallen zu lassen. Vorbehalten die Zustimmung der heutigen Versammlung und eine genauere Bereinigung der Einzelheiten, bleiben folgende Grundsätze gewahrt:

1. Von Zuschlägen in Prozenten der Besoldung wird abgesehen, um eine bessere Abstufung nach sozialen Erwägungen zu ermöglichen.
2. Die Grundzulage an jede Lehrperson wird durch den Staat ausgerichtet.
3. Die Kinderzulage ist im Vergleich zur Familienzulage verhältnismässig hoch.

Abgelehnt wurden die Forderungen der Rückwirkung auf den 1. Oktober 1941 und der gleitenden Lohnskala. Diesem Verzicht gegenüber steht die bessere Aussicht auf unveränderte Annahme durch die Kommission des Grossen Rates und den Rat selbst.

Seither hat der Regierungsrat der Lehrerschaft — mit einer Verzögerung, die den Kantonalvorstand mit schweren Besorgnissen erfüllt hat — als Weihnachtzulage eine Gesamtsumme zugesprochen, wie sie im Verhältnis zur Zulage der Beamten und Angestellten erwartet werden durfte. Eine etwas weitergehende Erhöhung der Stellvertretungsentschädigungen wäre sehr wünschbar gewesen. Wir werden uns ferner dafür einsetzen, dass bei der Regelung der Teuerungszulagen auch *die Pensionierten* nicht vergessen werden. Betreffend die Herabsetzung der Lohn- und Soldabzüge während der Ferien glauben wir auf ein befriedigendes

Entgegenkommen der Regierung rechnen zu dürfen. Die Lehrerschaft hat demnach allen Grund, für das Verständnis dankbar zu sein, das die vorgesetzten Behörden für ihre Lage bekundet haben. Ihr Dank gilt vor allem Herrn Erziehungsdirektor Dr. Rudolf; doch sollen auch seine Mitarbeiter darin eingeschlossen sein, von denen Herr Dr. Dubler die Entgegennahme, Prüfung und Weiterleitung unserer Eingaben besorgte, während Herr Löffel die zeitraubende Herstellung der rechnerischen Grundlagen zufiel; besonders Dank schulden wir Herrn Dr. Bürki für seine wohlwollende Beratung, Anregung und Vermittlung.

In der Aussprache meldete sich — nach längerem Zögern der offenbar befriedigten Versammlung — Herr Grossrat Périnat. Er freute sich über die guten Nachrichten; offenbar hätte die drahtlose Telegraphie zwischen Delsberg und Bern zu spielen begonnen, und der Kantonalvorstand sei seit dem Kongress aktiv geworden. Das Erreichte betrachtet er aber nur als einen ersten Schritt; denn einfache Arbeiter aus dem Jura haben laut ihrer Wehrsteuer-Erklärung schon letztes Jahr Fr. 400, dieses Jahr aber Fr. 600 an Zulagen erhalten. Der zweite Schritt soll der Verwirklichung der gleitenden Lohnskala gelten. Da sich die Regierung diesem Begehren widersetzt und die Konsequenzen desselben auch über die Kompetenz des Grossen Rates hinausgehen, hat der Kongress von Delsberg verlangt, dass der Kantonalvorstand die Frage der gleitenden Lohnskala näher studiert und alle Vorbereitungen trifft, damit sie durch Gesetz verwirklicht werden kann. Nach seiner Ansicht ist der Augenblick dafür so günstig, dass ein solches Gesetz im Jahre 1943 sollte in Kraft treten können.

Der Präsident stellte gegenüber den Äusserungen des Herrn Périnat fest, dass der Kantonalvorstand zur Vorbereitung der Ergebnisse von heute seit dem 14. September an der Arbeit ist und nicht erst seit acht Tagen.

Auch Herr Grossrat Lehner ist über die Anträge des Kantonalvorstandes erfreut, da seine Sektion Thun stets die Aufhebung der internen Ausgleichs verlangt hat. Sein grosses Wort «Man muss schliesslich auch vernünftig sein, da wo man nicht gut anders sein kann» scheint er einzig auf die entsprechend der Lage veränderten Anträge des Kantonalvorstandes zu beziehen. Dann machte er darauf aufmerksam, dass die vorgesehenen Gemeindeanteile der Zulagen nichts Selbstverständliches sind, sondern in jeder Gemeinde von der betreffenden Lehrerschaft erwirkt werden müssen. Ueber ein Gesetz zur Einführung der gleitenden Lohnskala äussert er sich sehr zurückhaltend.

Kantonalpräsident Zbinden teilte ergänzend mit, dass über die gesetzliche Regelung weiterer Zulagen bereits mit der Regierung Rücksprache genommen wurde; es stellen sich dafür auch andere Probleme, wie die Gewährung von Zulagen an nicht verdienende Kinder von über 18 Jahren; es wurde auch erwogen, ob nicht die grossrätliche Spezialkommission dauernd im Amt bleiben und den Teuerungsgang beobachten sollte.

und das Staatspersonal verlangt statt der gleitenden Lohnskala für den Regierungsrat die Kompetenz, notwendig werdende Erhöhungen von Zulagen von sich aus vorzunehmen.

Chopard, Mitglied des Kantonalvorstandes, machte die Anregung, die einzelnen Sektionen sollten besondere Aktionskomitees bilden, um die Gewährung der vorgesehenen Gemeindeanteile an die Teuerungszulagen zu erwirken.

Auf einen Wunsch, die Höhe dieser Zulagen zu erfahren, damit sie ordnungsgemäss und rechtzeitig in die Voranschläge der Gemeinden eingestellt werden könnten, antworteten Präsident und Zentralsekretär, dass dies nicht möglich ist, da die Beratung der Vorlage im Grossen Rat erst im Februar erfolgt, dass die Gemeinden aber für die Aufnahme der ungefähren Beträge für ihre Zulagen einen Maßstab an den bereits bewilligten Zulagen haben, die fortlaufend im Berner Schulblatt veröffentlicht werden.

Frl. Helene Stucki schrieb den ausserordentlich aktiven Widerstand der Lehrerinnen gegen den Antrag auf Ausrichtung interner Kinderzulagen durch Beiträge der Ledigen der Nichtberücksichtigung ihrer weitgehenden Versorgungspflichten zu. Es konnte ihr geantwortet werden, dass der Dekretsentwurf einen Artikel enthält, der Ledige mit Unterstützungspflicht teilweise gleichstellt wie die Verheirateten.

Herr Grossrat Burren wies auf die Notwendigkeit der Berücksichtigung der Unterstützungspflicht hin, da es ja nicht allein die Ledigen sind, die solche zu tragen haben. Betreffend die Zulagen an nicht verdienende Kinder von über 18 Jahren machte er aufmerksam auf seine dahinzielende und erheblich erklärte Motion, der nachgelebt werden sollte. Der Präsident teilte mit, dass die Verhandlungen über diesen Punkt nicht abgeschlossen sind; für die Weihnachtzulage der Lehrerschaft war eine Berücksichtigung nicht möglich, weil über der Beschaffung der notwendigen statistischen Grundlagen die Weihnachtzulage zu einer Osterzulage geworden wäre.

Damit war die Diskussion erschöpft. Da keine neuen Anträge gestellt worden sind, billigt die Abgeordnetenversammlung grundsätzlich sämtliche Massnahmen des Kantonalvorstandes in der Besoldungsfrage. Die Abstimmung bestätigte diesen Stand der Dinge mit Einstimmigkeit.

Interne Ausgleichskasse.

Zunächst gab Zentralsekretär Wyss eine Darstellung der augenblicklichen Lage. Der Kantonalvorstand glaubte in den letzten Monaten feststellen zu müssen, dass die Auffassung der Mehrheit der Vereinsmitglieder nicht mehr übereinstimmte mit der Ueberzeugung der meisten Kantonalvorstandsmitglieder. Er schlägt deshalb heute vor, einen eindeutigen Schlußstrich unter einen Versuch zu machen, dessen Weiterführung seine Mehrheit noch heute grundsätzlich mit voller Ueberzeugung verantworten könnte; das soll nicht bedeuten, dass sie diesen Weg der Vereinsmehrheit widerwillig gehen wird. Sie anerkennt durchaus die Ehrlichkeit

einer andern Ueberzeugung, ja sie verbeugt sich vor der Grösse, die mit dieser Ueberzeugung, wie Beispiele zeigen, verbunden sein kann. Geht aus den heutigen Verhandlungen und spätern Beschlüssen eine Stärkung solcher Gesinnung hervor, so ist sicher auch nicht zu befürchten, dass die warmherzige Hilfsbereitschaft in Fällen wirklicher Not leide.

Die Abrechnung der Internen Ausgleichskasse auf 1. November 1941 zeigt folgendes Bild:

	Fr.	
A. Einnahmen (Beiträge)	148 417. 60	
B. Ausgaben:	Fr.	
1. Auszahlungen	47 937. 70	
2. Rückzahlungen	2 412. —	
3. Bureauaushilfe	3 236. 98	
4. Sitzungen	3 341. 10	
5. Drucksachen. Bureauaterial. Uebersetzungen	1 244. 80	
6. Uebrige Verwaltungskosten. Por- ti, Telephon, Postcheck-, Stem- pelgebühren, Elektrizität	1 701. 40	
7. Urabstimmung	511. 15	60 385. 13
Aktivsaldo:		<u>88 032. 47</u>
Sparheftguthaben	72 000. —	

Anträge des Kantonalvorstandes :

Eine grosse Zahl von Sektionen haben in mehr oder weniger bestimmter Form die Auflösung der Internen Ausgleichskasse durch Veranstaltung einer Urabstimmung gefordert. Viele haben sich auch gegen den Ausgleich für 1941 zwischen nicht diensttuenden Ledigen und Lehrern mit nichterwerbenden Kindern ausgesprochen. Der Kantonalvorstand möchte gerne reinen Tisch machen. Er ist der Auffassung, dass sein Versprechen, das er im Frühling zur Verhütung gefährlicher Vorstösse gegen die Aufhebung des Lohnabbaus abgegeben hat, erfüllt ist, wenn die Weihnachtsgabe nach der von der Erziehungsdirektion und ihm vorgeschlagenen Art verteilt wird, nämlich:

- 40 Franken Familienzulage
- 30 Franken Kinderzulage.

Darum schlägt der Kantonalvorstand vor:

1. Die Rechnung der Internen Ausgleichskasse ist auf 31. Dezember 1941 endgültig abzuschliessen und von der Rechnungsprüfungskommission zu prüfen.
2. Ueber Aufhebung oder Weiterführung der Ausgleichskasse ist so bald als möglich vom Sekretariat aus eine Urabstimmung zu veranstalten.
3. Den Mitgliedern ist zu empfehlen, für Aufhebung zu stimmen.
4. Vom Ueberschuss werden 40 000 Franken bereitgestellt zur Bekämpfung der Stellenlosigkeit, vornehmlich im Falle einer raschen und weitgehenden Truppentlassung. Ueber die Art der Verwendung beschliesst die Abgeordnetenversammlung.
5. Der Rest ist zu verwenden für vermehrte Notunterstützungen während der Kriegs- und Teuerungszeit, im Sinne der Statuten.

In der Aussprache begründete P. Biedermann nochmals einlässlich den Standpunkt der Sektion Thun. Er schickt die Anerkennung voraus, dass der Kantonalvorstand in den besten Absichten gehandelt hat und spricht den Dank dafür aus. Der Widerstand der Sek-

tion Thun war grundsätzlicher Art: Sie wehrte sich gegen die zu kurze Frist für die Abstimmung; sie ist einverstanden mit der Hilfeleistung in wirklichen Notfällen, lehnt aber Beiträge ohne das Vorhandensein wirtschaftlicher Not ab; sie will grundsätzlich auf innere Ausgleichs verzichten, weil der Lehrerverein bei seiner Struktur die soziale Frage nicht lösen kann; sie ist auch bei uns gelöst, während andere Verbände wie Gewerkschaftsbund und Föderativverband mehr Anspruch auf eine Lösung haben. Familien- und Kinderzulagen gefährden den Grundlohn; wichtiger sind Alters- und Krankenversicherung. Die Verwaltung der Internen Ausgleichskasse hat mehr Kosten verursacht als unsere gleichzeitige Fürsorgetätigkeit für Notfälle. Mit den neuen Anträgen des Kantonalvorstandes ist die Sektion Thun einverstanden.

Nach einem kürzern Votum von Herrn Grossrat Périnat wird über sämtliche Anträge des Kantonalvorstandes zusammen abgestimmt. Die Abstimmung ergibt Zustimmung zu diesen Anträgen mit allen gegen eine Stimme. Damit ist auch das Traktandum Nr. 7 erledigt.

Wiederaufnahme ehemaliger Mitglieder.

Vor mehr als zehn Jahren hatte der Lehrerverein einen schweren Streitfall mit der Gemeinde Münsingen wegen der Nichtwiederwahl einer verheirateten Lehrerin; einige weitere Kolleginnen wurden in den Streit verwickelt und haben in der Folge den Verein verlassen. Es war noch ein Wunsch Otto Grafs, sie wieder für den Lehrerverein zu gewinnen. Dieser Wunsch entspricht auch den Wünschen der Lehrerschaft von Münsingen und der Sektion Konolfingen. Der Kantonalvorstand beantragt Wiederaufnahme. Die in den Statuten für diesen Fall vorgesehene Nachzahlung sämtlicher nicht-bezahlten Jahresbeiträge soll nicht verlangt werden; die Wiederaufzunehmenden sollen bloss den Beitrag für das laufende Geschäftsjahr ganz bezahlen.

Unter den gleichen Bedingungen beantragt der Kantonalvorstand die Wiederaufnahme des Herrn Guerne von der Kantonsschule in Pruntrut.

Die Versammlung stimmte mit grosser Mehrheit diesen Anträgen zu.

Unter « Verschiedenes » machte Herr Grossrat Grütter darauf aufmerksam, dass die Mittel zur Bestreitung der Teuerungszulagen für das Staatspersonal und die Lehrerschaft nur aufgebracht werden können durch die Annahme des kantonalen Wehrsteuergesetzes. Für dieses sollte daher unter der Lehrerschaft und im Vereinsorgan alles nur mögliche getan werden.

Mit dem Dank für die sachlich geführte Diskussion konnte Präsident Cueni nach 12 Uhr die Versammlung schliessen. Er tat es mit dem heute besonders ernst klingenden Wunsche: « Auf Wiedersehen an der ordentlichen Abgeordnetenversammlung im Sommer 1942! »

F. B.

Schweiz. Lehrerkalender 1942/43

Preis (inkl. Umsatzsteuer) Fr. 2.81, bei Einzahlung auf Postcheck III/107 Fr. 2.91. — Zu beziehen beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Bernische Lehrerversicherungskasse.

Revision der versicherten Besoldungen und der Naturalien.

Nachdem durch die Volksabstimmung vom 13./14. September 1941 der Besoldungsabbau aufgehoben worden ist, müssen sämtliche versicherten Besoldungen einer Revision unterzogen werden.

Diese umfangreiche Arbeit wird in den ersten Monaten des Jahres 1942 vorgenommen. Wir teilen dies unsern Versicherten mit, um schon jetzt den Bezug von höhern Beiträgen an die Kasse zu erklären, die die Rückvergütungen von 1937 kompensieren sollen.

Bei diesem Anlass werden die auf 1. Januar 1941 neu eingeschätzten Naturalien ebenfalls revidiert.

Bern, den 31. Dezember 1941.

Bernische Lehrerversicherungskasse.

August Oetiker.

Am 1. Oktober 1941 waren es vierzig Jahre her, dass sich Musikdirektor August Oetiker in Thun als Dirigent des Männerchors und des gemischten Chors «Frohsinn» niederliess. In Thun und in Burgdorf wurde das Jubiläum der vierzigjährigen Dirigententätigkeit Oetikers durch festliche Konzerte begangen. Am 24. und 25. Januar soll dies auch in Bern geschehen.

Das «Schulblatt» stellt sich gerne mit in die Reihe der Gratulanten dem Dirigenten von vier Lehrer- gesangvereinen gegenüber (Bern seit 1912, Burgdorf seit 1922, Frutigen-Niedersimmental seit 1928, Interlaken seit 1933, nicht zu vergessen Thun von 1908 bis 1912.)

A. Oetiker wurde am 22. September 1874 in Lachen geboren. Nach den Elementarklassen seines Heimatstädtchens besuchte er das Kollegium Mariahilf in Schwyz, wo seine tiefe Neigung und Eignung zum Musizieren immer entschiedener zutage trat. Nicht ohne Zögern erteilten ihm die besorgten Eltern die Erlaubnis, sich ganz dem Musikstudium zuzuwenden. Dann aber wurde der Weg mit ganzen Kräften beschritten. Wollte August Musiker werden, dann sollte er mit dem besten Rüstzeug dazu ausgestattet werden. In den Jahren 1892—1895 besuchte der Jüngling die Musikschule in Zürich, die damals unter der Leitung Hegars stand; Attenhofer unterrichtete im Chorgesang. Der Kunstjünger wandte sich aber gleich dem praktischen Studium zu und übernahm neben der theoretischen Ausbildung in Zürich die Direktion des «Sängervereins Lachen». Im Herbst 1895 nahm er Abschied von der Musikschule, von seinem Sängerverein und von seiner Familie. Es ging jetzt in die weite Welt, nach Berlin, an die dortige Musikhochschule. Direktor Oetiker sagt selber von jener Zeit: «Ich war unheimlich fleissig.» Wer den heute ergrauten «Jüngling» und seine reiche Arbeit kennt, wird dieser Erinnerung leicht Glauben schenken können. Wer sich mit über sechzig Jahren noch einer solchen Schwungkraft und Begeisterungsfähigkeit, solcher Arbeitslust erfreut, der musste wahrhaftig mit zwanzig Jahren ein «Füllen sein, das doppeltes Futter brauchte.» Nach Berlin kam noch ein Jahr Regensburg bei dem Meister der Orgel, Joseph Renner, und damit fanden die Studien-

jahre ein Ende, nicht aber das Studium selber. A. Oetiker ist seither noch immer ein Lernender geblieben und scheut sich nicht es zu sagen, auch jetzt in all den Jahren, seit er auf der Höhe des Könnens steht.

Thun war das richtige Wirkungsfeld für den unternehmungslustigen jungen Dirigenten. Gleich wurden ein paar Instrumentalisten zusammengesucht und daraus ein Orchesterverein ins Leben gerufen. Und bald wurde aus dem Männerchor und aus dem gemischten Chor «Frohsinn» ein Elitehörlein herausgezogen, das den Grundstein bildete zu dem im Jahre 1910 gegründeten Cäcilienverein. Daneben gibt es Klavierstunden. Das Orgelspiel wird auch gepflegt, und im Jahre 1907 wird A. Oetiker zum Organisten der Stadtkirche gewählt. Es war ein Amt, das ihm Freude bereitete, und dem er viel Zeit und Kraft widmete. Davon zeugen die Orgelkompositionen, die, zum Teil gedruckt, zum grösseren Teil ungedruckt, an jene Tätigkeit erinnern.

Seine grösste Begabung lag aber von Anfang auf dem Gebiete der Chorleitung, und so mehrten sich fast von Jahr zu Jahr die Vereine, die sich seinem Stabe anvertrauten. Im Jahre 1910 holten sich zwei Vereine der Hauptstadt ihren Dirigenten in Thun: die Berner Singstudenten und der Liederkranz Frohsinn. Es war kein Wunder. Wer das musikalische Leben der kleinen Stadt am Tor des Oberlandes verfolgte, dem musste auffallen, wie die Konzertprogramme der Vereine A. Oetikers von Jahr zu Jahr anspruchsvoller wurden, stylreiner, immer feiner abgewogen in der Harmonie der verschiedenen Nummern zueinander. Und wie rührig er war, auch das war zu ermessen an den vielen kleineren und grösseren Konzerten, die er veranstaltete. Er liess seinen Sängern keine Zeit zum Einrostern.

Das Jahr 1911 führte ihn zu neuem Studium nach Genf, zu Emile Jaques Dalcroze. Und das Jahr 1911 brachte auch die «Entdeckung» von Helene Fahrni, die damals an einem Kinderkurs teilnahm.

1912 brachte eine neue grosse Aufgabe: den Lehrer- gesangverein Bern. Es ist nicht leicht, einen Lehrer- gesangverein zu dirigieren, und in Bern ist's am schwersten. Bekanntlich wissen die Lehrer von Amtes wegen alles «besser». Die Lehrer- gesangvereine im Lande herum haben noch einen ansehnlichen Bestand an jungen Lehrkräften, die, vielleicht noch vom Seminar her, eher geneigt sind, sich belehren zu lassen. Aber wir in der Stadt! «Nous sommes de Berne», fast ebenso sehr wie weiland die «Gnädigen Herren» es waren! Es muss also schon ein rechter, echter, ganzer Könnler sein, dessen Autorität wir anerkennen müssen, damit wir ihm folgen, auch wenn wir das Kritisieren nicht lassen können. A. Oetiker hat den Lehrer- gesangverein Bern unter sein mildes, zielsicheres Regiment gezwungen, hat, wie in Thun, seine Anforderungen immer höher gespannt, und der Verein ist ihm gefolgt und verdankt ihm so manche denkwürdige Aufführung: die Klose-Messe, Le Laudi von Sutter, die Schubert-Messen, Bruckner und Verdi, das «Deutsche Requiem», um nur einige zu nennen. Auch die andern Lehrer- gesangvereine kommen auf ihre Rechnung. Zählen sie auch weniger Mitglieder, so weiss doch ihr Direktor immer einen Weg, der es ermöglicht, dass auch die kleinen Vereine die grossen und schönsten Werke der Musikliteratur zur Aufführung bringen können.

Die Lehrer finden hier nicht nur die Freude und Genugtuung, grössere Werke durch eigenes Mitsingen innig kennen zu lernen; sie finden auch mannigfaltige Anregung zu eigener Arbeit. In kleineren Ortschaften ist gar oft der Lehrer gezwungenermassen auch Organist und Chorleiter in einer Person. Manch einer hat es schon bezeugt, dass der Besuch eines Lehrergesangsvereins ihm gleichzeitig als «Dirigentenkurs» diene. Aber auch «nur» für den Unterricht in der Schulstube ist von A. Oetiker manches zu lernen: vor allem die Kultur des Gesanges (die Schönheitsgrenze nicht überschreiten). Der Deklamation gilt all seine Kleinarbeit. Ausnahmslos in jeder Probe werden wir aufmerksam gemacht auf die richtige Wort- und Satzbetonung, auf die Aussprache, auf das «innere» crescendo und decrescendo, das erst dem gesungenen Worte Leben verleiht. Niemals wird versucht, durch äussere Mittel, «Effekte» zu erzielen. Immer muss aus der genauen Einfühlung in das Werk der Ausdruck gefunden werden. Doch bleiben wir weit davon entfernt, uns in Sentimentalitäten zu verlieren. Alles wird gehalten vom straffsten, flüssigsten Rhythmus, dem A. Oetiker von Kindsbeinen an richtig verfallen ist, schon als kleiner Tambourmajor, und bezeichnenderweise waren auch seine ersten kindlichen Kompositionsversuche Märsche.

Am freisten schaltet und waltet Direktor Oetiker aber doch in Thun, wo ihm die Verbindung des Cäcilienvereins mit dem Orchesterverein die schönsten Möglichkeiten bietet. In Thun hat A. Oetiker zum ersten Male Schoecklieder zu Gehör gebracht. In Thun hat er auch vor ein paar Jahren die grossen Aufführungen zum fünfzigsten Geburtstag Othmar Schoecks organisiert.

Neben dieser reichen Dirigententätigkeit ist Direktor Oetiker Klavierlehrer geblieben. An 71 Gesangsfesten (einmal sogar in Venedig) war er Kampfrichter. An unzähligen Solistenkonzerten übernahm er die Begleitung am Klavier. Wahrlich, ein vollgerüttelt Mass Arbeit, froher Arbeit, bringt ihm das Leben.

Wer so unermüdlich ist im Geben, der muss auch Quellen kennen, aus denen er immer wieder Kraft schöpfen kann. A. Oetiker kennt deren drei: Kunst, Natur und Freundeskreis.

Kunst: darum hat ihn Italien immer wieder zu Ferienreisen gelockt, in jenen seligen Zeiten, da man noch über die Grenzpfähle hinaus sich wagen durfte.

Natur: Othmar Schoeck hat seinem ältern Freund ein «Reiselied» zugeeignet, wohl nicht von ungefähr! Wann immer die Zeit es erlaubt, wenn die Sonne lockt, dann hält es den «Jüngling» nicht mehr in seinen vier Wänden. Rasch entschlossen läuft er auf den nächsten Zug, steigt aus irgendwo in Gottes schöner Welt und wandert selig der Höhe zu. Ja, aufwärts muss es immer gehen, immer einem Höhepunkte, immer einer «Fermate» zu.

Freundeskreis: Da ist wohl zunächst Niggli zu nennen, der treue Studien-, Reise- und Ferienkamerad, dann Schoeck und seine Frau, der verstorbene Professor Mandyczewski in Wien, der Brahms nahe gestanden hatte (kein Wunder, dass Oetiker ein so guter Brahmskenner ist), Professor Klose und seine Frau, Helene Fahrni. Dann kommen aber noch viele Namenlose in allen Vereinen, die August Oetiker dirigiert, denn er schenkt seine Freundschaft nicht nach Rang und Namen, nicht nach Wissen und Können, er kennt keinen

Künstlerdünkel: Wer in schlichter Ehrfurcht und mit ehrlichem Willen der Musik sein Herz zu öffnen vermag, sich durch sie begeistern lässt (und mag diese Begeisterung auch recht kindlich sein), dem ist er gut und zugetan.

Die Freuden, die in Deinem Leben,
Des Gottes voll Du dargegeben,
Sie sollen treu Dir wiederkommen,
Verklärt den neuen Jahren frommen. Gtz.

† Gottlieb Küenzi, Lehrer, Wahlendorf.

Obwohl bereits an anderer Stelle des am 3. April 1941 verbliebenen Kollegen und Klassenkameraden ehrend gedacht wurde, obwohl im buchstäblichen Sinne eine Trauergemeinde an seinem Sarge stand — die Kirche von Meikirch vermochte am Palmsonntag die Teilnehmer der Trauerfeier nicht zu fassen, an der der Ortspfarrer ein ergreifendes Bild vom Leben und Wirken des Verewigten entwarf —, so soll doch an der Schwelle des Jahres auch noch im Berner Schulblatt seiner gedacht werden, denn er hat auf seine Weise für die bernische Lehrerschaft Ehre eingelegt.

Nur wenige Kollegen kennen wohl das waldumschlungene Idyll auf der Höhe des Frienisbergplateaus, Wahlendorf. Dort wirkte unser Kamerad Gottlieb Küenzi vom Seminaustritt im Jahre 1910 bis zum Frühling 1941. 31 Jahre lang widmete er Schule und Gemeinde seine beste Lebenskraft, konnte er einer ganzen Generation Lehrer, Vorbild und väterlicher Berater sein.

Er trat seine Stelle damals unter recht schwierigen Umständen an. Eines Konfliktes wegen, der zwischen der Schulgemeinde und dem wegziehenden Lehrer entstanden war, wurde die Stelle gesperrt und jedermann vor Bewerbung gewarnt. Nachdem der Konflikt beigelegt, ging Gottlieb sich die Sache ansehen, meldete sich kurz entschlossen und wurde gewählt.

Wir bemitleideten ihn ein wenig wegen der ihm bevorstehenden dornenvollen Aufgabe. Gottlieb antwortete mit dem ihm eigenen Lächeln, als wollte er sagen: Wir werden ja sehen. Bald vernahmen wir auch, dass er sich wohl fühle. Aller Zwiespalt zwischen Schulgemeinde und Lehrerschaft war bald verschwunden und ist es geblieben bis zu seinem im letzten Frühling im Alter von erst 50 Jahren erfolgten Tode.

Es kam ihm zustatten, dass er einer patriarchalischen Bauernfamilie auf den Höhen von Konolfingen entstammte. Von dort her brachte er neben einer etwas schüchternen Art viel natürliche Klugheit und praktischen Verstand mit. Wo etwas anzugreifen und zu organisieren war, da war man mit ihm gut versehen. Dadurch wurde er der ideale Landschulmeister, den man zu allem brauchen kann, der für alles Rat weiss. Er wurde Sekretär und Berater der Schulkommission und konnte sie durch Klugheit und weise Mässigung stets bewegen, das zu tun, was im Interesse der Schule und der Lehrerschaft lag.

Bald wusste auch die kleinere und grössere Gemeinde seine Dienste zu schätzen und beanspruchte ihn für allerlei Aemter. Er drängte sich nie auf, aber wenn man zu ihm kam und seine Dienste begehrte, sagte er zu und erfüllte dann die auf ihn gesetzten Erwartungen. In seine Wirkenszeit fiel zum zweiten Male der Weltkrieg mit seinen zahlreichen Erschwerungen, besonders

für einen Lehrer, auf dem noch der grösste Teil der Gemeindeverwaltung lastet.

Er verwaltete die Armen- und Waisengelder und war Vormund der meisten Pflegekinder, über deren Ergehen er sich neben der Schularbeit oft noch zur späten Abendzeit persönlich erkundigte. Dabei ging er wachsamem Auges durch die Gegend, und mehr als einmal entdeckte er wertvolle Objekte für die Geschichtsforschung.

Da infolge der Mobilisation die übrigen Mitglieder des Gemeinderates meist im Militärdienst waren, lastete sozusagen die ganze Sorge der Kriegswirtschaft auf ihm. Er übernahm getreulich alles neben der strengen Schularbeit, fügte, wenn die Zeit nicht langte, die Nacht an den Arbeitstag und ruhte nicht, bis alles gewissenhaft erledigt war. Wie gross die Bürde war, die auf ihm lastete, erhellt daraus, dass nach seinem Tode die Arbeit, die er getan, unter neun verschiedene Gemeindeglieder verteilt werden musste.

Die schmerzlichste Erfahrung seines Lebens und seiner Lehrtätigkeit brachte ihm das Jahr 1939, da einer seiner Schüler ums Leben kam. Im Jahre der Laupenfeier wollte er seine Klasse ebenfalls an die historische Stätte führen. Das Badevergnügen im nahen Flusse sollte den Reiz der Reise erhöhen. Trotz der strengen Mahnung zur Vorsicht wagte sich ein des Schwimmens unkundiger Knabe zu weit hinaus und wurde von den Fluten fortgerissen. Gottlieb kam noch in den Kleidern dazu und warf sich, wie er war, in die Wellen, um den Gefährdeten zu retten — leider vergebens. Er kam nicht mehr zum Vorschein. Nun aber wurde er selber von den Wogen fortgerissen. Hätte nicht ein Fischer ihm eine Stange entgegengebracht, wäre auch ihm das Los seines Schülers beschieden gewesen. Das Lied vom braven Mann aber verdient auch der, der sein Leben ohne Bedenken zur Rettung des andern einsetzt. Das tragische Erlebnis lastete von da an wie ein Druck auf dem Gemüt des Lehrers. Doppelt schmerzlich war es, weil der Verunglückte ein Waisenknabe war, der sich jenen ganzen Tag über an die Seite des Lehrers gedrängt und ihm vertrauensvoll die Hand gegeben hatte.

Und das Gegenbild dazu: Als am Palmsonntag die Schüler der Gemeinde mit zitternder, doch kräftiger Stimme Gottlieb Küenzi zum letzten Abschied sangen, stand während der ganzen Feier ein bleicher, schüchtern Knabe an seinem Sarge und weinte — weinte bitterlich. Er hatte wohl im Lehrer auch seinen väterlichen Freund verloren. Kann es ein überzeugenderes Lob eines verewigten Lehrers geben? *H. G.*

Verschiedenes.

Erleichterung von Wintersport-Schulausflügen durch die SBB. Die Bundesbahnen und die meisten Privatbahnen gewährten im letzten Winter den öffentlichen und privaten Lehranstalten Fahrpreismässigungen für Sportausflüge. Die Vergünstigung bestand darin, dass *ohne Rücksicht auf das Alter der Schüler die niedrige Hin- und Rückfahrttaxe der I. Altersstufe des Schulfahrtentarifs* zur Anwendung gelangte, sofern die Sportausflüge von Schulen, Instituten oder Pensionaten veranstaltet und begleitet waren.

Trotz der gewaltigen Beanspruchung der Verkehrslinien haben sich die meisten schweizerischen Eisenbahnverwal-

tungen bereit erklärt, *diese Fahrvergünstigung auch für den Winter 1941/42 in Kraft zu setzen.*

Die Kriegsverhältnisse machten gegenüber dem letzten Jahr jedoch einige *Änderungen* notwendig. So musste wegen des starken Verkehrsandranges vor allem über das Wochenende die Gültigkeitsdauer solcher Kollektivbillette auf höchstens fünf Wochentage beschränkt werden, unter Ausschluss der Gültigkeit an Samstagen, Sonn- und allgemeinen Feiertagen. Der Stand der Energieversorgung und die Sorge um den Materialverschleiss lassen es ferner nicht zu, Entlastungs- und Extrazüge für nicht lebensnotwendige Transporte einzuschalten. Die Erleichterung ist daher an die Bedingung geknüpft, dass der Transport der Schulen mit den fahrplanmässigen Zügen bewältigt wird.

Allein die Sorge um die Heranbildung einer gesunden Schweizerjugend veranlasst die Eisenbahnverwaltungen, auch unter erschwerten Verhältnissen die Taxen für Wintersportausflüge herabzusetzen. Sie liessen sich dabei von der festen Zuversicht leiten, dass die Organisatoren die Bahnorgane rechtzeitig über beabsichtigte Sportausflüge orientieren und dass sie sich mit ihnen über die zu benützenden Züge verständigen. Sie erwarten ferner, dass die Lehrerschaft für ein frühzeitiges Eintreffen der Reiseteilnehmer und für ein rasches Ein- und Aussteigen besorgt ist. Nur wenn jeder einzelne Lehrer und Schüler sich ganz bewusst bemüht, einen Beitrag zur flüssigen Verkehrsgestaltung zu leisten, wird es möglich sein, die für die Gesunderhaltung der jungen Generation so notwendige Erholung in Sonne, Schnee und Eis auch während der ausserordentlichen Verhältnisse transporttechnisch sicherzustellen.

Vereinigung Bernischer Lehrergesangsvereine. Die letzte Delegiertenversammlung brachte infolge Demission des bisherigen Präsidenten einen Wechsel von Vorort und Zentralvorstand. Nachdem Herr Dr. O. Schwab eine Wiederwahl endgültig ablehnte und keiner der kleinen Vereine sich dieser Aufgabe unterziehen wollte, musste statutengemäss Bern die Führung der Geschäfte übernehmen.

Während mehr als neun Jahren amtierte Herr Dr. O. Schwab als Präsident der Vereinigung, und wenn wir hier mit einigen Worten seine grosse Arbeit zu würdigen versuchen, möchten wir damit in erster Linie unsern Dank und unsere Anerkennung ausdrücken. Viel von seinem Schaffen und Wirken ist leider den Mitgliedern gar nie bewusst geworden, da es sich um Vorbereitungen, um Arbeiten im Stillen, handelte. Ein arges Missgeschick brachte ihn mehr als einmal um den wohlverdienten Erfolg: viele seiner Pläne, zu denen er freudig und gewissenhaft grosse Vorarbeiten besorgte, blieben unausgeführt, weil irgend ein unglücklicher Umstand die vorgesehene Veranstaltung plötzlich verunmöglichte (Seelandrundfahrt. Konzert anlässlich des Lehrertages im Jahre 1937. Burkhard-Matinee an der Landesausstellung in Zürich). Nie liess sich indessen Herr Dr. Schwab entmutigen: sein Interesse an der Vereinigung gab ihm immer wieder Ansporn zu neuem Schaffen. Er besorgte seinerzeit auch die Verhandlungen mit der Sacem, die zum Abschluss eines für die einzelnen Vereine günstigen Vertrages führten. Eine Anregung, die sehr viel Anklang gefunden hat und die wir auch seiner Initiative verdanken, ist die künstlerische Bereicherung der Delegiertenversammlungen.

Wir freuen uns, dass sich Herr Dr. Schwab bereit erklärte, im Zentralvorstand weiterhin mitzuarbeiten; dieser setzt sich nun wie folgt zusammen: A. Bürgi, Sekundarlehrer, Präsident, LGV Bern; E. Schütz, Lehrer, Sekretär-Kassier, LGV Bern; Dr. O. Schwab, Gymnasiallehrer, LGV Burgdorf; W. Ritter, Lehrer, LGV Biel; P. Hürlimann, Sekundarlehrer, LGV Murten-Erlach-Laupen.

Gleichzeitig benützen wir die Gelegenheit, um wieder einmal auf die Lehrergesangsvereine aufmerksam zu machen. Die Vereinigung zählt gegenwärtig in 11 Sektionen ungefähr 600 Mitglieder. Ueber ihre Tätigkeit ist schon oft gesprochen

und geschrieben worden. Leider steht immer noch ein grosser Teil der Lehrerschaft unsern Lehrergesangvereinen gleichgültig gegenüber. Gerade in dieser Zeit zählen wir aber auf vermehrte Anteilnahme der Kolleginnen und Kollegen! -r-

Jahresbericht der Pro Juventute. In ihrem Jahresbericht 1940/41 gibt die Stiftung Pro Juventute der Öffentlichkeit Rechenschaft über die Verwendung der ihr anvertrauten Mittel. Den erfreulichsten Eindruck gewinnt man beim Feststellen der unermüdbaren *Bereitschaft* der Pro Juventute und ihrer 190 Stiftungsbezirke, die Aufgaben zu erfüllen, welche die Zeitverhältnisse an sie stellen. So wird über die Betreuung von *Mutter und Kleinkind* im Sinne des Familienschutzes und im besondern über die *Müterschulung* berichtet. Wir stellen fest, welche Bedeutung den *Ferien- und Erholungsversorgungen* von Kindern immer noch zukommt, und dass die Zahl der Freiplätze erfreulicherweise weiter wächst. Wir werden an die Kleiderabgabe für Bedürftige erinnert, die Hilfe für *Witwen und Waisen* und an das Hilfswerk für «Kinder der Landstrasse». Die Heimat gedenkt durch Pro Juventute auch der leidenden *Auslandsschweizerkinder*. Ein besonderes Bravo aber gilt all jenen, die mithalfen, insgesamt 416 756 kg *Obst für die Bergkinder* zu spenden.

Die Abteilung für Schulentlassene und Freizeit berichtet über den Nutzen der durch sie verwalteten *Stipendien-Fonds* für Lehrlinge und Lehrtöchter, den *Landdienst* für Jugendliche, die Förderung des landwirtschaftlichen Lehrjahres und die *Praktikantinnenhilfe* für überlastete Bäuerinnen. Ein dringendes Bedürfnis wurde durch den *Freizeitwerkstätten-Dienst* mit seinen Wanderausstellungen, Leiterkursen, den Werkstätten-Ausstattungen sowohl für zivile als auch militärische Zwecke befriedigt. Und schliesslich wird noch auf den Ausbau des *Jugendferienwerkes* hingewiesen, auf die durch Pro Juventute geförderte erfreuliche Weiterentwicklung der Jugendherbergen, sowie die Totalauflage von 1 202 631 Exemplaren Jugendschriften.

Wie zu erwarten war, sind die Anforderungen an die Jugendhilfe stark gewachsen, und es war die Stiftung Pro Juventute, wie aus dem Bericht zu ersehen ist, nur mit Hilfe zahlreicher Einzelspenden und hochherziger Zuwendungen möglich, ihre Aufgabe auch in der Kriegszeit zum Nutzen von Jugend und Volk zu erfüllen.

Schweizerische Erziehungsanstalt Bächtelen bei Bern. 101. Jahresbericht. Vor Jahresfrist wurde in Nr. 8 der «S. E. R.» ausführlich über «100 Jahre Bächtelen» referiert. So kann der diesjährige Bericht über das nunmehrige «*Erziehungs- und Anlehrheim für Jünglinge*» sich kurz fassen. Der Präsident des Stiftungsrates, Dr. Max Vischer, Bern, widmet den um die Anstalt hochverdienten sechs Mitgliedern des Rates, die ihm durch den Tod entrissen wurden, Worte dankbaren Andenkens.

Trotz der durch den Krieg verursachten Schwierigkeiten hat das vergangene Arbeitsjahr der Bächtelen einen befriedigenden Verlauf genommen, dank gegenseitiger freundschaftlicher Hilfe der zu Hause Gebliebener und des Vorteils der Verbindung der Anstalt mit der Eigenproduktion. Der Reinertrag der Jubiläumsgabe sowie ein Legat von Frau Streit haben die Anlage einer kleinen Reserve für schlimmere Zeiten ermöglicht.

Der Bericht der Hauseltern E. und Hs. Anker-Gerber spricht von störenden Umstellungen und den Einwirkungen der Generalmobilisation, von Krankheit der Hausmutter, dann aber auch von der freundlich verlaufenen Jubiläumsversammlung im Spätherbst, wobei des grossen Segens gedacht wurde, der von der Anstalt ausgegangen, aber auch desjenigen, den sie wieder empfangen durfte. Eine durch rasche Schneeschmelze erfolgte Ueberschwemmung verursachte grossen Schaden, der in dreiwöchiger Arbeit wieder etwas gemildert werden konnte. Das Jahr wurde aber für die Landwirtschaft ein fruchtbares und brachte gutes Heu, schönen Weizen und

eine reiche Obsternte. Trotzdem wird getrachtet, die Selbstversorgung noch zu steigern.

Das Heim zählte 51 Knaben, 33 aus dem Kanton Bern, 17 aus andern Kantonen und einen aus dem Ausland; 35 waren geistesschwach, 8 körperlich behindert, 4 taubstumm und 4 zur Beobachtung eingewiesen. 37 Knaben arbeiten in der Landwirtschaft, 6 in der Gärtnerei, 5 in der Schneiderei, 1 in der Schuhmacherei und 2 in der Schreinerei.

Die Hauseltern schliessen den kurzen Bericht mit den Worten: «Das Wissen um die Tatsache, dass wir nie aus den Sorgen herauskommen, soll uns nicht lähmen. Denn wir wissen auch um die Kraft, welche die Bächtelen hundert Jahre lang ihr Werk tun liess. Die Ueberzeugung, eine Aufgabe zu haben, und der Glaube an die Hilfe und die Kraft zu ihrer Erfüllung möge uns im zweiten Jahrhundert weiterbegleiten.»

Die Jahresrechnung weist ein Vermögen von Fr. 255 791 und der Betrieb bei Fr. 61 524 Ausgaben ein Defizit von Fr. 136 auf. An Liebesgaben gingen Fr. 11 994 ein. Das Postcheckkonto der Anstalt ist III 1659. Einige hübsche Illustrationen veranschaulichen jene Ueberschwemmung und die Arbeit der Buben im Freien. *H. Graf.*

Buchbesprechungen.

Kenneth Roberts, Oliver Wiswell. Humanitas Verlag Zürich, 920 Seiten. Leinen Fr. 17. 50, kartoniert Fr. 14. 50.

Dieses Buch hat diesseits und jenseits des Atlantischen Ozeans so aussergewöhnliches Interesse gefunden, dazu so auffallende Bestätigung in der Gegenwartspolitik der grossen angelsächsischen Demokratien, dass wir darin das überwältigende Bild einer neuen Zeitenwende zu erkennen glauben.

Zeitenwende — schon damals, vor 150 Jahren. Ein angehender Historiker in Boston wird gegen seinen Willen in den Strudel des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges 1775—1783 gerissen. Aus Kreisen stammend, die mit Alt-England in freundschaftlicher Beziehung standen, hat Wiswell gehofft, den amerikanischen Kolonien auf *friedlichem* Wege zur *Freiheit* voranzuhelfen; aber aus dem «neutralen» Beobachter wird ein Helfer an bedrängten Loyalisten, ein Ueberbringer hochaktueller Nachrichten, ein Soldat, der u. a. auch die grimmige Belagerung von Ninety Six auszuhalten hat. Nach dem Kriege wird Wiswell Mitbegründer einer Freikolonie in Kanada. Mit dem Helden des historischen Romans erleben wir alle Phasen dieses wechselreichen Ringens, jedesmal aus bestgewählter Perspektive, und wir sind völlig mitgenommen von diesen aufwühlenden Schicksalen zweier in Fehde geratener Schwesternationen, ebenso wie von den persönlichen Erlebnissen der Träger einer geschichtlich bedeutsamen Handlung.

Die Geschichte einer *edlen Liebe* ist mit der grossen Handlung verflochten. Sally Leighton gehört einer Familie der Gegenpartei an, aber diese Liebe hält die stärksten Belastungsproben aus und führt ebenso wie die hochherzige Männerfreundschaft zwischen Oliver Wiswell und Tom Buell zum gemeinsamen Sieg über die grauenhaften untermenschlichen Mächte, die der Krieg entfesselt hat.

Das Buch wird keinen enttäuschen, der ohne Vorurteil an das Werk herantritt. Es unterhält in bester Weise, denn es ist Handlung, nicht Abhandlung. Es lehrt, ohne zu belehren. Es klärt, ohne aufklären zu wollen. Es erschüttert, ohne zu erdrücken. Es erhebt, weil es keine Ueberheblichkeit aufkommen lässt. Es heitert auf, ohne die Schatten abzuschwächen und die Tiefe des Bildes zu verflachen. Es befreit, weil es wahre Freiheit über Rebellion, Revolution des Geistes über Pöbel- und Militärrevolte stellt. So wird der Leser durch alle sechs Bücher des dicken Bandes (Boston, New York, Paris, Wildnis, Ninety Six, Land der Freiheit) in Spannung gehalten und stellt das zum Freund gewordene Werk in seinem Bücherschrank unter die Lieblingsbücher, die er gerne jederzeit zur Hand hat.

Die Uebersetzung ins Deutsche hat Dr. *Elisabeth Rotten* besorgt, mit gewohnter Meisterschaft. Man glaubt in der Originalsprache zu lesen. So ist das ganze aus einem Guss. Ein Wurf, ein Werk, ein Ereignis. *E. Frautschi.*

Rufer Alfred, Novate. Eine Episode aus dem Revolutionsjahr 1793. Zürich, Büchergilde Gutenberg, 1941. (Eingesandt.)

Das schön ausgestattete Buch Rufers, das sich wie eine spannende Novelle liest, ist eine Frucht seiner früheren Studien in ausländischen und inländischen Archiven. Es erzählt eine Episode aus dem Revolutionsjahr 1793, die weit und breit grosses Aufsehen erregte. Man denke: zwei französische Gesandte, die nach der Türkei reisen wollten, werden mit ihrem Gefolge von 20 Personen in Chur von Anhängern Oesterreichs überredet, einen Reiseweg einzuschlagen, auf dem sie dann auf graubündnerischem Boden in Novate am obern Comersee von mailändisch-österreichischen Häschern überfallen und gefangen gesetzt wurden. Dies geschah nicht etwa

zur Kriegszeit, sondern in einer Zeit, da die französische Regierung ihren Friedenswillen den Mächten gegenüber deutlich kundgetan hatte. Die Folgen dieser völkerrechtswidrigen Tat, an der sich sogar graubündnerische Amtleute beteiligten, zeigten sich in heftigen Parteikämpfen zwischen den Anhängern Frankreichs, den Patrioten, auf deren Mahnungen die Gesandten nicht hören wollten, und den Aristokraten, den Anhängern des in Chur residierenden österreichischen Ministers Kronthal. Es braucht einen Geschichtskenner wie Rufer, um aus den verwirrten Verhältnissen des Sémonville-Handels die demokratischen Pflichten der Bevölkerung herauszuschälen, die schliesslich einer Staatsreform riefen, durch die das Pensionenwesen und damit der unheilvolle fremde Einfluss beseitigt werden sollte.

Das neue Werk Alfred Rufers mit seinem schönen, klaren Satzbau und den vielen seltenen Bildern verdient einen grossen Leserkreis, weil auch das heutige Geschlecht seine politische Lehre daraus ziehen kann. *Dr. Martin Trepp.*

Assemblée extraordinaire des délégués de la Société des Instituteurs bernois

le 23 décembre, à la « Schulwarte », à Berne.

« Des temps extraordinaires exigent des mesures extraordinaires. » C'est par ces paroles que M. J. Cueni, instituteur et député, de Zwingen, ouvre l'Assemblée extraordinaire des délégués de la SIB. En effet, les objets inscrits sur la liste des tractanda étaient en corrélation directe avec l'époque que nous vivons. Notre secrétaire central, M. le Dr Wyss, a d'ailleurs dûment motivé la convocation de cette assemblée dans les numéros 37 et 38 de « L'Ecole Bernoise ».

Dans son allocution d'ouverture, le président Cueni souhaite la bienvenue aux délégués — au nombre de 70 environ — aux membres du Comité cantonal, au secrétaire central, ainsi qu'aux instituteurs députés. Il adresse des félicitations à M. le Dr K. Bürki, représentant de la Direction de l'Instruction publique, ancien inspecteur, grand ami et conseiller du corps enseignant bernois, pour l'honneur bien mérité que lui a fait récemment l'Université de Berne. Le président annonce ensuite que des relations normales se sont rétablies entre le Comité cantonal et la section de Thoune, grâce aux efforts louables du secrétaire central et aussi à la bonne volonté de la section de Thoune.

La manifestation des Jurassiens, à Delémont, s'est déroulée très dignement, déclare le président. Les paroles de conciliation du secrétaire central y ont été entendues, ainsi que le mot d'ordre des Jurassiens: « Restons unis pour être forts. »

L'assemblée se lève ensuite pour honorer la mémoire de deux bons et fidèles serviteurs de l'école bernoise, M. le Dr Bieri, directeur de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois, et M. le Dr M. Möckli, directeur du Progymnase de Neuveville.

La liste des tractanda de la présente assemblée a paru dans « L'Ecole Bernoise » du 6 décembre. Nous nous dispensons de la reproduire ici.

Le protocole de la dernière assemblée des délégués a été publié également; la lecture n'en est pas demandée.

MM. Christe, Fahrner et Wyssbrod sont désignés comme scrutateurs, et M. R. Chopard comme traducteur.

La question des traitements est présentée à l'assemblée par M. R. Zbinden, président du Comité cantonal.

M. Zbinden rappelle, avant tout, le rassemblement du 14 décembre à Delémont, dont les résultats ont été publiés dans nos colonnes. Cette manifestation est symptomatique pour le corps enseignant de tout le canton. La Caisse de compensation, le mouvement en faveur d'une amélioration des traitements, l'état d'esprit des mobilisés vis-à-vis des non-mobilisés, la tension entre les mariés et les célibataires, sont autant de causes de frottement qui ont ébranlé, il faut le reconnaître, la confiance du corps enseignant bernois en son comité directeur. Le malaise s'est accru encore par suite du renchérissement constant du coût de la vie. Le premier pas accompli vers une amélioration fut la suppression totale de la baisse, bien que celle-ci n'ait apporté que de faibles avantages à quelques-uns et rien aux autres. Cette mesure a été fort critiquée, mais le Comité cantonal estime aujourd'hui encore que son adoption a créé une base ferme sur laquelle pourront s'étayer les améliorations futures. La Caisse de compensation, également fort critiquée, a apporté dans bien des milieux une aide appréciable.

Le renchérissement ne cesse de s'accroître. Le Comité cantonal est intervenu auprès du Gouvernement pour lui demander qu'une allocation soit versée au corps enseignant primaire et secondaire, comme aux fonctionnaires de l'Etat, encore pour l'année 1941. Ce ne fut pas chose facile; cependant, M. le Directeur Rudolf a montré beaucoup de compréhension pour nos revendications, et il a droit à nos plus sincères remerciements. Le 19 décembre nous apprenions que le Gouvernement avait voté un crédit de fr. 150 000, à répartir comme allocation de Noël au corps enseignant. Les normes pour la répartition n'étaient pas encore fixées; or, au milieu de l'assemblée, le président — il venait d'en recevoir la confirmation officielle — put communiquer à celle-ci que chaque instituteur recevra fr. 40, et fr. 35 par enfant, pour 1941.

Un autre fait réjouissant pour les remplaçants: l'indemnité journalière a été augmentée de fr. 1 par jour, pour les écoles primaires comme pour les écoles secondaires et les gymnases.

La question de la retenue sur le traitement lors de l'accomplissement de service militaire pendant les vacances n'est pas encore liquidée. Le Comité cantonal a le ferme espoir qu'elle le sera, dans un sens favorable pour nous dès janvier prochain.

Quant au projet d'amélioration pour 1942, il prévoit une somme de près de un million de francs; les modalités de répartition ne sont pas encore définitivement établies.

Toutes ces questions ont fait l'objet de nombreuses discussions au sein du Comité cantonal au cours de l'année, quand bien même on croit, dans certains milieux, que ce comité est resté inactif. M. Zbinden conclut en émettant l'espoir que chacun reconnaîtra le travail accompli, et il exprime ses remerciements au Gouvernement pour la bienveillante compréhension dont il fait preuve vis-à-vis de nos revendications.

M. Wyss, secrétaire central, complète l'exposé de M. Zbinden par des chiffres. Il relève les adoucissements apportés dans bien des milieux par la Caisse de compensation. Mais aujourd'hui c'est l'Etat et les communes qui doivent intervenir. Le projet de répartition du crédit disponible pour 1942 est le suivant:

Allocation de famille : fr. 400 pour mariés et célibataires, dont la moitié à la charge de l'Etat et la moitié à la charge des communes; cependant, pour les communes obérées, la part de l'Etat pourra être augmentée.

Allocation de famille : fr. 200 aux mariés, versés par l'Etat et les communes.

Allocation par enfant : fr. 120, versés par l'Etat.

La question la plus difficile à résoudre sera certainement celle de la répartition entre l'Etat et les communes. Il ne faut pas songer à l'ancrer dans une loi, sinon nous risquons d'être obligés d'attendre jusqu'à la fin de 1942, ou plus longtemps encore. Acceptons pour 1942 ce que nous offre l'Etat, et pour la suite cherchons d'autres solutions.

M. Périnat est heureux d'apprendre les bonnes nouvelles apportées par le président Zbinden et le secrétaire Wyss. Il constate que le Comité cantonal est devenu subitement actif! Il en attribue la cause au congrès jurassien, semblant ignorer que le Comité cantonal a travaillé à ces nombreux problèmes depuis de longs mois. « Ce qui nous est offert, dit-il, dépasse même nos espérances. Les collègues devenus nerveux seront heureux lorsqu'ils auront connaissance de ce qui est proposé. » Il croit que nous ne devrions pas craindre de soumettre le projet au peuple, qui est bien disposé à notre égard: il estime en outre que le Comité cantonal doit travailler pour faire admettre par le Gouvernement l'art. 10 du décret projeté, publié dans « L'Ecole Bernoise » du 22 novembre, et qui stipule que si le coût de la vie augmente de 5 points, le salaire doit être augmenté automatiquement de 3%. Pour l'instant, le Gouvernement est opposé à ce principe, dit M. Périnat, mais il faut chercher à le faire admettre pour la fin de 1942, afin qu'il puisse être appliqué dès 1943.

M. Cueni relève, avec raison, que les résultats obtenus ne sont pas le fruit de 8 jours de travail, mais bien de plusieurs mois.

M. Lehner était opposé aux allocations de Noël, mais aujourd'hui il reconnaît qu'il faut les admettre. Quant à la part des communes dans l'amélioration des traitements, il ne croit pas, contrairement à ce que suppose M. Wyss, qu'elles seront versées sans autre. Nous devons intervenir auprès de bien des communes pour les obtenir. Il ne croit pas non plus que le principe d'une échelle mobile des traitements puisse être ancré dans une loi.

Le président Zbinden déclare que le Gouvernement repousse l'échelle mobile parce qu'il ne peut prévoir quelle en sera la portée. L'écueil du million s'oppose à de plus vastes revendications; cependant le Comité cantonal cherchera une voie légale pour améliorer la situation du corps enseignant.

M. Chopard recommande de constituer dans chaque district un comité qui aurait pour tâche d'intervenir auprès des communes peu disposées à faire le geste qui s'impose.

M^{lle} Stucki: Il n'est pas juste qu'il y ait une si grande différence dans l'amélioration des traitements entre célibataires et mariés. Les célibataires ont parfois des charges aussi lourdes, sinon plus lourdes à supporter que les mariés. M. Fink du Comité cantonal lui répond que le montant prévu pour les célibataires pourra être relevé dans certains cas.

La limite d'âge pour l'octroi d'allocations d'enfant: 18 ans, prête aussi à la critique. M. Zbinden déclare que cette limite n'est pas encore définitivement arrêtée.

Après cette longue discussion, qui fut constamment empreinte du meilleur esprit, le président Cueni déclare que l'assemblée n'a pas de décision à prendre sur la question. Il lui demande cependant d'approuver, à mains levées, la résolution suivante: « *L'assemblée ordinaire des délégués approuve toutes les mesures prises par le Comité cantonal en vue d'améliorer la situation du corps enseignant bernois.* »

A l'unanimité l'assemblée approuve cette résolution.

(A suivre.) B.

Caisse d'assurance des instituteurs bernois. **Revision des traitements assurés et des prestations en nature.**

La réduction ayant été supprimée par la votation des 13/14 septembre 1941, les traitements assurés du corps enseignant devront être soumis à une revision.

Ce travail considérable sera entrepris dans le courant des premiers mois de 1942. Nous en informons nos assurés afin qu'ils comprennent pourquoi leurs prestations à la caisse subissent une augmentation en 1942 pour compenser les ristournes que nous avons faites en 1937.

Les prestations en nature seront également remaniées à cette occasion conformément aux estimations entrées en vigueur le 1^{er} janvier 1941.

Berne, le 31 décembre 1941.

Caisse d'assurance des instituteurs bernois.

« Alexandre Vinet et sa famille ».*)

Par *Marguerite Evard*, docteur ès lettres.

Dans la série des Cahiers d'enseignement pratique, M^{lle} Marguerite Evard nous offre une étude forte et attachante sur « Alexandre Vinet et sa famille ».

Avec un beau don d'évocation, une probité littéraire et une recherche historique parfaites, mais aussi avec une sensibilité vibrante, M^{lle} Evard fait revivre la grande personnalité romande.

*) Cahiers d'Enseignement pratique.

Chacun connaît le nom de Vinet, tout pédagogue a eu entre les mains sa célèbre « Chrestomathie » qui a contribué à former tant d'esprits. Mais combien savent sa vie intime, les difficultés, les luttes de ce grand homme si dédaigneux des « grandeurs », avide au contraire de simplicité, de bonheur paisible, de perfectionnement constant ? Les souffrances du fils et du père, torturé par la perte des siens et la santé précaire de ses enfants ; ses douleurs physiques supportées si longtemps avec courage, soutenu qu'il était par la valeur morale de son admirable compagne ; de même que ses luttes littéraires, philosophiques ou religieuses. Les pédagogues liront avec le plus grand intérêt ce qui concerne son activité en tant que professeur, à Bâle d'abord pendant 20 ans, puis à Lausanne. L'auteur de l'étude relève le fait que Vinet s'intéressa beaucoup à l'éducation des jeunes filles alors par trop négligées. « Il ne faut pas, disait-il, que l'enseignement des jeunes filles ne soit qu'un vernis et celui de jeunes gens une force. »

M^{lle} Evard étudie son personnage avec toute la délicatesse de cœur et l'intelligence vive que nous lui connaissons. En tant que femme, elle se plaît à découvrir les influences féminines qui contribuèrent à modeler et à transformer Vinet. Si son père lui donna une fermeté bien virile de la pensée, il doit à sa mère, à sa sœur, à son épouse et même à sa fille une sensibilité toute féminine.

Nous comprenons alors la phrase inscrite au début de cette étude : « La patrie n'est pas faite que d'hommes, mais de mères, d'épouses, de filles — mères éducatrices qui leur transmettent leur idéalisme. » (Notons en passant que M^{lle} Evard consacra déjà une étude à « La mère d'Alexandre Vinet ».)

Chaque éducateur devrait se procurer cette attachante évocation où il trouvera non seulement des faits intéressants, mais le tableau d'une vie familiale très unie avec ses petites joies et ses grandes souffrances. Grâce au talent de l'auteur, cette lecture constitue un plaisir complet. A. F.

Châtiments corporels.

Cette étude est consacrée aux punitions corporelles, c'est-à-dire à la forme la plus antique — et pendant longtemps la seule — du châtement en éducation. Nous ne croyons pas qu'elle ait seulement un intérêt rétrospectif. Elle fera encore comprendre par suite de quelle lente évolution dans les idées les anciens moyens de discipline scolaire, rejetés par une pédagogie plus éclairée, ont peu à peu disparu, sauf dans quelques pays où ils se maintiennent encore.

Les punitions corporelles. Rappelons d'abord un vieil axiome : le soufflet paternel est le commencement de la pédagogie. Procédé primitif s'il en fut, mais qui allait bientôt être complété par l'emploi de la verge. Cet objet de répression demeurera pendant des siècles l'attribut de l'éducation, comme le sceptre (variété de la verge) est l'attribut du pouvoir monarchique, comme le faisceau de verges est celui de la souveraineté collective. L'idée d'améliorer apparaît généralement associée à l'idée de châtier, et soit dans la vie civile, particulièrement sous le régime du gouvernement paternel, soit dans la famille où le père jouit d'un pouvoir plus

ou moins despotique, le mode le plus usuel de châtements a toujours été l'application d'un certain nombre de coups de verges ou de soufflets. Cette liaison intime entre la discipline pédagogique et la pénalité criminelle ressort nettement dans toute la suite de l'histoire, la première copiant longtemps la seconde. De nos jours, celle-ci tend à reproduire les réformes accomplies dans la première. La concomitance de ces deux faits, abstraction faite de leur réciproque influence, s'explique par l'étroite connexion dans laquelle ils sont l'un et l'autre avec cet ensemble de coutumes, mœurs, croyances, aspirations idéales, doctrines théologiques, philosophiques, connaissances scientifiques, conditions économiques, auquel la forme politique donne l'unité et constitue la civilisation d'un peuple. Après cet aperçu général de la question, nous allons nous cantonner dans les limites, combien plus modestes, de notre sujet.

La correction corporelle est devenue une prérogative du maître d'école. Elle a pris en outre le caractère d'un procédé didactique. Dans l'antiquité, le moyen âge comme dans le début de l'ère moderne, les écoliers ont reçu plus de coups pour des fautes de grammaire que pour solécismes de conduite.

C'est à partir du XVII^e siècle que la correction corporelle va être soigneusement réglementée, soit par les statuts des corporations enseignantes, soit (tout particulièrement en Allemagne) par l'intervention de l'autorité civile. Dans les établissements d'instruction secondaire, dont les élèves se recrutent essentiellement dans la noblesse et dans la bourgeoisie, elle tend à disparaître vers la fin du XVIII^e siècle. Par ailleurs, déjà à cette époque, elle perd en général de sa valeur dans l'opinion comme moyen didactique. Elle n'est même plus considérée, au point de vue moral, comme la réparation matérielle par la douleur physique de l'ordre moral troublé par une faute passée, mais comme un moyen de correction, d'amélioration pour l'avenir. A notre époque encore, dans les divers pays, Allemagne, Angleterre, Etats-Unis où elle est appliquée non par abus, mais par système, on lui attribue surtout ou exclusivement une efficacité éducative. Avec l'instauration de la Révolution, en France, et l'application d'idées nouvelles dans tous les domaines, les châtements corporels sont bannis, sinon de l'usage, du moins des règlements scolaires.

Laissons de côté les abus locaux comme les excès individuels, et attachons-nous dans l'histoire des châtements physiques à relever les prescriptions réglementaires ou les coutumes ayant force de loi. Résumons, à titre documentaire, et pour terminer, les principaux arguments invoqués de nos jours par les apologistes de la verge.

Historique.

« *Antiquité* ». Le philosophe anglais Bain, auteur de la « Science de l'éducation », a dit, en parlant des punitions corporelles : « Il est certain que c'est le châtement favori de toutes les époques et de toutes les races de l'humanité. »

Quelles sont les causes de l'universalité de ce procédé empirique ? Point n'est besoin de chercher bien loin. Le père ou le maître réunissant, vis-à-vis de l'enfant ignorant et faible, la force et la sagesse, est porté tout naturellement à mettre l'une au service de l'autre.

dans la répression des fautes, et la facilité de l'exécution fait qu'il justifie au besoin la première par la seconde. Tant que l'éducation n'a existé que dans la correction extérieure, les sages ont recommandé au peuple l'emploi vigoureux de la verge. « Pourquoi, demandait à Mencius, un de ses disciples, un homme supérieur n'instruit-il pas lui-même ses enfants ? » Le philosophe chinois, petit fils de Confucius, répondit : « Parce qu'il ne peut employer sa force (sans blesser les sentiments de tendresse d'un fils pour son père). Les anciens confiaient leurs fils à d'autres pour les instruire et pour faire leur éducation. Entre le père et le fils il ne convient pas d'user de corrections pour faire le bien ... etc. » Cette tâche ingrate est confiée au pédagogue (Meng-Tseu, I. II, chap. 1. 18). Les lois de Manou renferment des prescriptions qui rappellent à la fois la pédagogie de l'Allemagne dans ce qu'elle a de meilleur, et sa pénalité scolaire qui semble copiée sur celle des Indous : « Toute instruction, disent-elles, qui a le bien pour objet doit être communiquée sans maltraiter les disciples, et le maître qui désire être juste, doit employer des paroles douces et agréables. » (cf. L. IV. 164). Mais plus loin nous lisons certaines affirmations qui corrigent les déclarations ci-dessus. En effet : « Que le Dwidjia (l'homme pur) ne lève jamais son bâton sur un autre par colère et n'en frappe personne, à l'exception de son *fil*s ou de son *élève* ; il peut les châtier pour leur instruction. » (Cf. L. IV, 164.) C'est le même devoir de tout homme digne du titre de brahmane (cf. L. XI. 35). Enfin : « Une femme, un *fil*s, un domestique, un *élève*, un frère du même lit, mais plus jeune, peuvent être châtiés, lorsqu'ils commettent une faute — avec une *corde* ou une *tige de bambou* —, mais toujours sur la *partie postérieure* du corps, et jamais sur les parties nobles ; celui qui frappe d'une autre manière est passible de la même peine que le voleur. » (Cf. L. VIII. 299 à 300).

Si nous relevons les prescriptions énoncées à ce sujet dans les livres de la synagogue juive devenus partie de la Bible chrétienne, nous y trouvons un intérêt plus direct. L'Ancien Testament n'est-il pas, de tous les livres sacrés de l'Orient, celui où il est fait le plus mention des châtiments ? N'est-ce pas dans ses pages que nous trouvons le plus couramment le mot *verge*, employé au sens propre ou au sens figuré ?

Certains passages, tels que Proverbes XXIII, 24 : « Qui bene amat, bene castigat », ou Prov. XXIII, 14 : « Frappe de ta verge, ton fils n'en mourra pas », sont restés classiques dans toute la force du terme. Ils ont été, pendant des siècles les maximes fondamentales de la pédagogie.

Simple remarque en passant : En ce qui concerne les Hébreux, ces proverbes, oracles du sens commun, recueillis et publiés après le retour de la captivité, dans des temps de troubles et de révoltes, attestent simplement l'immense importance que les docteurs, conducteurs du peuple, attachaient à l'éducation comme moyen de reconstituer et de conserver la nationalité juive.

La Grèce, pays des dieux, qui laissa son empreinte sur toutes les civilisations qui lui ont succédé, fut également une terre féconde en pédagogues. Malheureusement, les législateurs n'eurent pas les vues que l'on

admire chez Platon ou Arioste. La cité ne subventionnait que le gymnase, seul établissement d'instruction publique. L'enseignement de la musique, de la grammaire, des belles-lettres était donné par des maîtres privés, le plus souvent de pauvres hères faméliques : dans les familles, ce soin était réservé à certains esclaves. Les pédagogues qui s'inspiraient de l'école platonicienne ne devaient point avoir en horreur les corrections physiques. Celles-ci, par ailleurs, étaient approuvées par un des chefs du stoïcisme, Chrysippe, disciple de Zénon (environ 280 ans avant J.-C.). Une peinture murale retrouvée à Pompéi, dont la description est due à la plume de G. Boissier (Revue des « Deux Mondes », mars 1884), nous représente une scène de la vie scolaire, qui est loin d'être unique dans l'empire romain, comme dans divers pays de la chrétienté : « ... A l'autre extrémité du tableau on fouette un écolier récalcitrant. Le malheureux est dépouillé de ses vêtements, il ne porte plus qu'une mince ceinture au milieu du corps. Un de ses camarades l'a hissé sur son dos et le tient par les deux mains ; un autre lui a pris les pieds, tandis qu'un troisième lève les verges pour le frapper. » Pour être complètement impartial, reconnaissons que l'élève rendait souvent au quadruple les coups que lui avait donnés le pédagogue, généralement un esclave. En effet, Plaute, dans les Bacchis affirme : « Aujourd'hui, avant qu'un marmot ait sept ans, si on a le malheur de le toucher du doigt, il casse la tête de son maître avec sa tablette. Va-t-on se plaindre au père : 'Ah ! ça, misérable vieux, dit-il à l'esclave, ne t'avise pas de frapper mon fils parce qu'il a montré du cœur !' — Et le percepteur de s'en aller, la tête enveloppée d'un linge, huilé comme une lanterne ... Est-ce ainsi que le maître peut avoir de l'autorité sur son élève, s'il est battu tout le premier ? »

On le voit, pour Plaute, c'est une simple question de préséance.

Si nous en croyons deux hémistiches d'Horace, les jeunes Romains de 12 à 15 ans n'étaient pas mieux traités par le « grammaticus » que les élèves du « ludi magister ». Ce poète, par ailleurs, a plus fait pour la gloire d'Orbilius que la statue que ses compatriotes ont élevée à Bénévent (suetone De illust. gramm., 9) à ce grammairien, ancien soldat. « ... Memini quae (carmina) plagosum mihi parvo », « Orbilium dictare ... »

Cet usage était général, et Quintilien qui le constate, est le seul qui fasse entendre une réclamation timide. Sachons lui en savoir gré ; les humanistes du XVI^e siècle et tous les adversaires des tortures scolaires invoqueront fréquemment son opinion autorisée.

Les chrétiens se conformèrent sur ce point à l'usage universel que consacrait le fameux passage des Proverbes. Dieu n'est-il pas souvent représenté comme un père qui châtie ses enfants de verges ? (Ep. aux Hébr., XII, 2.) St-Paul, en s'adressant à ses fidèles de Corinthe, n'écrit-il pas : « Aimez-vous mieux que j'aïlle avec la verge ? » (I. Cor., IV, 21). St-Chrysostome s'écrie également : « Menace ton fils de coups, s'il n'observe ce commandement. » Et saint Augustin tint un même langage : « Et flagellis eum ad disciplinam corrigis », bien qu'il eut fait comme élève la dure expérience des corrections manuelles, et qu'il eut souvent prié Dieu de lui épargner les soufflets de l'école. *H.W.*

(A suivre)

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Teuerungszulagen in den Gemeinden.

Bassecourt hat rückwirkend auf 1. Juni 1941 folgende Zulagen gewährt: jährlich Fr. 200 an Verheiratete, Fr. 100 an Ledige und verheiratete Lehrerinnen, Fr. 20 an Arbeitslehrerinnen, Fr. 30 an Religionslehrer; monatlich Fr. 10 pro Kind.

Boltigen bewilligte Erhöhungen von 20% auf dem Gemeindeanteil für verheiratete Primarlehrer und Primarlehrerinnen und von 10% für ledige Primarlehrkräfte und für Sekundarlehrer, was Fr. 200 pro verheiratete Lehrkraft, Fr. 100 pro ledige Lehrkraft, fr. 35 pro verheiratete Arbeitslehrerin und Klasse und Fr. 17. 50 pro ledige Arbeitslehrerin und Klasse ausmacht.

Bowil richtet für 1941 an ledige Lehrkräfte und Arbeitslehrerinnen Fr. 30, an verheiratete Lehrkräfte Fr. 80 und für Kinder Fr. 20 aus.

Brügg gewährt rückwirkend auf 1. Juli 1941 Teuerungszulagen von 10% auf der Gemeindebesoldung.

Lyss nahm für 12 Primar- und 5 Sekundarlehrkräfte eine Summe von Fr. 8000 in den Voranschlag für 1942 auf.

Péry hat für 1941 an verheiratete Lehrer Fr. 250, an Lehrerinnen und ledige Lehrer Fr. 100 und an Arbeitslehrerinnen Fr. 50 ausbezahlt.

Schüpfen bewilligte rückwirkend auf 1. Juli 1941 Teuerungszulagen von 20% auf der Gemeindebesoldung (inbegriffen die Naturalentschädigung). Im Frühjahr 1941 wurde die Wohnungsentschädigung von Fr. 650 auf Fr. 800 für Verheiratete und von Fr. 500 auf Fr. 600 für Ledige erhöht.

Souboz bezahlte für 1941 eine Teuerungszulage von 15% = Fr. 240 auf dem Gemeindeanteil aus.

Täuffelen bewilligte eine Erhöhung von 10% auf dem Gemeindeanteil, was pro Lehrkraft Fr. 240 ausmacht.

Zielebach richtete für 1941 eine Zulage von 12½% oder Fr. 200 aus. Für die folgenden Kriegsjahre sind Zulagen entsprechend der Teuerung vorgesehen.

Allocations communales de vie chère.

Bassecourt accorde au corps enseignant, avec effet rétroactif au 1^{er} juin 1941:

- a. allocation annuelle de fr. 200 aux personnes mariés, fr. 100 aux institutrices mariées et aux célibataires, fr. 20 aux maîtresses d'ouvrages et fr. 30 aux maîtres de religion;
- b. allocation mensuelle de fr. 10 par enfant.

Boltigen accorde une augmentation de 20% sur le traitement communal pour les instituteurs et les institutrices mariés; de 10% pour les célibataires et pour le corps enseignant secondaire, soit: fr. 200 pour les personnes mariées, fr. 100 pour les célibataires, fr. 35 par classe pour les maîtresses d'ouvrages mariées et fr. 17. 50 par classe pour les maîtresses d'ouvrages célibataires.

Bowil a versé pour 1941 les allocations suivantes aux membres du corps enseignant: célibataires et maîtresses d'ouvrages fr. 30, personnes mariées fr. 80, par enfant fr. 20.

Brügg accorde au corps enseignant, avec effet rétroactif au 1^{er} juillet 1941, une allocation de vie chère représentant le 10% du traitement communal.

Lyss. La commune a porté au budget pour 1942 une somme de fr. 8000 en faveur de 12 membres du corps enseignant primaire et de 5 de l'enseignement secondaire.

Péry a versé au corps enseignant pour 1941: instituteurs mariés fr. 250, institutrices et maîtres célibataires fr. 100, maîtresses d'ouvrages fr. 50.

Schüpfen accorde au corps enseignant, avec effet rétroactif au 1^{er} juillet 1941, une allocation de vie chère représentant le 20% du traitement communal (y compris les prestations en nature). Au printemps 1941 l'indemnité pour le logement a été portée de fr. 650 à fr. 800 pour les personnes mariées et de fr. 500 à fr. 600 pour les célibataires.

Souboz. La commune a versé pour 1941 une indemnité de fr. 240 au corps enseignant (15% sur le traitement communal).

Täuffelen a accordé, à son personnel enseignant, une allocation de vie chère représentant le 10% du traitement communal, soit fr. 240 par personne.

Zielebach a versé, en 1941, au personnel enseignant une somme de fr. 200 représentant le 12½% du traitement communal. D'autres augmentations sont prévues pour les prochaines années de guerre.

 Der Sekretär macht Ferien vom 7.—18. Januar 1942. Das Sekretariat bleibt offen.

 Le secrétaire central sera en vacances du 7 au 18 janvier. Le secrétariat reste ouvert pendant ce temps.

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bern. Lehrervereins.

Sitzung vom 22. Dezember 1941.

1. Die Anträge an die Abgeordnetenversammlung werden bereinigt (siehe Bericht in dieser Nummer).

2. Von den Entschliessungen der Versammlung der jurassischen Lehrerschaft vom 14. Dezember in Delsberg und einem ergänzenden Bericht des Vorsitzenden wird Kenntnis genommen. Insoweit die Forderungen der Jurassier nicht durch die Erledigung der Teuerungszulagenfrage verwirklicht werden, soll an der nächsten Sitzung darüber beraten werden.

3. Einer Lehrerwitwe werden Fr. 50, einer zweiten, Mutter zweier Halbwaisen, Fr. 250 als Unterstützung zugesprochen. Der SLV wird um Gaben in gleicher Höhe ersucht.

Wegen Krankheit in der Familie wird einem Kollegen eine grössere Rückzahlungssumme gestundet.

Ein kurzfristiger Vorschuss von Fr. 150 wird gewährt.

4. Kurzerne Ausgleichskasse. Eine Rückzahlung von Fr. 47 und sechs Auszahlungen im Gesamtbetrag von Fr. 1350 werden beschlossen; fünf Gesuche werden abgelehnt.

5. In einem Interventionsfall hat sich durch die Bemühungen des Inspektors und des BLV die Schulkommission bewegen lassen, einstimmig Nichtausschreibung zu beantragen.

In einem **Rechtsschutzfall** wird sich der BLV für weitgehende Berücksichtigung besonders erschwerender Umstände bei der Abfindung durch die Pensionskasse einsetzen.

6. Den **Hilfskräften des Sekretariats** sollen die Teuerungszulagen erhöht werden, der ständig Angestellten von 5 auf 10 %, den Nichtständigen durch Auszahlung der Stellvertretungsentschädigung von Fr. 15 für den Arbeitstag.

7. Aus dem **Fonds für Stellenlose** werden Fr. 300 gesprochen zur Vollendung der Neuordnung der Bücherei der Oberabteilung der Mädchenschule Bern.

8. Mitglieder des BLV mussten, trotz Mahnung auch unsererseits, von der Lehrerkrankenkasse betrieben werden. Ein Kollege ist zudem im Rückstand mit den Beiträgen, ohne dass er auf Mahnungen auch nur antwortet. Der Fall soll in Verbindung mit der Sektion untersucht werden.

9. Der Sekretär macht darauf aufmerksam, dass die letzten Monate nicht nur aussergewöhnlich viel Arbeit brachten, sondern auch **sehr hohe Kosten** verursachten.

Er wird beauftragt, Fräulein Peter und den beiden Hilfskräften den besten Dank für gewissenhafte und treue Dienste auszusprechen.
(La traduction française suivra.)

Schulausschreibungen

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung*	Termin
Kramershaus (Gde. Trachselwald) Cerneux-Veusil	VII X	Klasse für das 3. u. 4. Schuljahr Classe des 3 degrés	zirka 40	nach Gesetz Traitement selon la loi	6. 10 4. 5. 12	10. Jan. 8 janv.

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule <i>Localité</i>	Art der Schule <i>Ecole</i>	Name des Lehrers oder der Lehrerin <i>Nom du maître ou de la maîtresse</i>	Definitiv oder provisorisch Définitivement ou provisoirement
Belp	Klasse III	Meinerzhagen, Eduard Fritz, pat. 1937	definitiv
Heimiswil	Klasse I	Geiger, Ernst Edwin, pat. 1937	»
»	Klasse IV	Boss, Marie Helene, pat. 1940	»
Buswil b. Heimiswil	Klasse I	Badertscher, Walter, pat. 1940	»
Münchenbuchsee	Klasse IIb	Rufer, Friedrich, pat. 1940	»
Ausserschwand (Adelboden)	Gesamtschule	Jaggi, Hans, bish. in Holzachseggen (Adelboden)	»
Hirzboden (Adelboden)	Klasse I	Germann, Johann Jakob, pat. 1939	»
Boden (Adelboden)	Klasse IV	Aellig, Sara Sophie, pat. 1941	»
Wynau	Klasse IIb	Appenzeller, Ernst, pat. 1940	provis. definitiv
Duggingen	Oberklasse	Staub, Werner Alfred, pat. 1935	definitiv auf 1. Mai
Büren a. A.	Klasse IV	Wiedmer, Max Robert, zurzeit provis. an der gleichen Klasse	definitiv
Heimberg	Klasse VI	Ueltschi, Elsa, zuletzt provis. an der gleichen Klasse	»
Lenk-Dorf	Erw. Oberschule	Zürcher, Eugen-Armin, zuletzt provis. an der gleichen Klasse	»
Gohl b. Langnau	Klasse III	Liechti, Dora Gisela, zurzeit provis. an der gl. Klasse	definitiv auf 1. Mai
Sorvilier	Classe inférieure	Langel, Jeanne-Marie, brevetée le 1 ^{er} avril 1941	définit.
Les Combes de Nods	Classe unique	Heuberger, Hulda Elisa, brevetée le 31 mars 1938	provis.

**Wer nicht inseriert,
wird vergessen!**

Am 12. Januar beginnen neue
Diplom-
KURSE

für Handel, Verwaltung, Verkehr, Bank, Hotel, für Post-, Eisenbahn-, Zoll- und Telefon-Examen, Arzt- u. Zahnarztgehilfen, Sekretäre, Stenodaktylo, Vorbereitung auf Hausbeamtinnen- u. Laborantinnenschulen, eidg. Meisterprüfung, sowie kombinierte Kurse

Stellenvermittlung,
Übungsbüro, Referenzen,
Gratisprospekt und Beratung

Neue Handelsschule Bern
Spitalgasse 4, Tel. 216 50
(Karl Schenk-Haus)



190

und gute
Konfektion

Howald & Cie.
Bahnhofstr., Burgdorf

**Das Evangelische
Lehrerseminar Muristalden, Bern**

beginnt im April einen neuen Kurs. Die Aufnahmeprüfung findet anfangs März statt. Anmeldungstermin: 31. Januar. Jahresberichte mit den Aufnahmebedingungen und Formulare für das Arztzeugnis und den Bericht der Lehrerschaft stehen zur Verfügung. Für Anfragen und Anmeldungen wende man sich an den Direktor: Dr. F. Burri.

Geld 59

erhalten Sie

ohne Bürgen, prompt und zuverlässig. Hunderte treuer Kunden schätzen unsere seriöse Bedienung. **Absolute Diskretion.** Gef. Rückporto beilegen.

Bank Prokredit, Fribourg

Bücher

Antiquarisch, wie neu, kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

M. Peetz, Bern
Kramgasse 8
Buchhandlung
und Antiquariat

12